

## Rezensionen

*Bücher sind nicht dazu da, daß man ihnen blind vertraut, sondern daß man sie einer Prüfung unterzieht.<sup>1</sup>*

Andreas Anton, Alan Schink

### **Der Kampf um die Wahrheit**

#### **Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten**

München: Komplett-Media, 2021

ISBN 978-3831205844, 336 Seiten, € 22,00 (E-Book € 18,95)

#### **Rezensentin:**

GABRIELE LADEMANN-PRIEMER<sup>2</sup>

Seit es Menschen gibt, gibt es Verschwörungen und Verschwörungstheorien. Es gibt diese Theorien, weil es tatsächliche Verschwörungen gibt. Beide sind eine historische Konstante. Manche Theorien haben sich als haltlos erwiesen, andere haben jedoch Erkenntnisse und Fakten ans Licht gebracht.

Die Literatur über Verschwörungstheorien ist im Augenblick angesichts der aktuellen Lage fast uferlos. Im Wesentlichen werden Verschwörungstheorien, auch in Überspitzung der Aussagen Poppers („Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“) und Hofstadters („The Paranoid Style in American Politics“), abgewertet. Der Soziologe und Mitarbeiter am Institut für Grenzgebiete in Freiburg Andreas Anton und der Soziologe und Philosoph aus Salzburg Alan Schink setzen sich mit der einschlägigen Literatur zum Thema auseinander und schlagen einen weiten Bogen von den Verschwörern um Brutus und die Ermordung Cäsars über Watergate und den

---

1 Umberto Eco: *Der Name der Rose*. Carl Hanser, 1982, S. 404.

2 **Gabriele Lademann-Priemer**, Jahrgang 1945, Studium der Theologie in Hamburg und Heidelberg, seit 1975 Pastorin der jetzigen Ev.-luth. Kirche Norddeutschland (vorher Hamburgische Landeskirche, seit 1977 Nordelbische ev.-luth. Kirche), Promotion im Fach Religionswissenschaft nach einer Feldforschung in Afrika in Marburg, Gemeindepastorin in Hamburg, von 1992-2011 Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen, Schwerpunkte Afrikanische Religionen sowie Ideologiekritik.

11. September; der Weg führt über Reptilienmenschen bis hin zu Corona. Das Spektrum ist also ebenso breit und bunt wie disparat.

Die beiden Autoren halten es für wenig hilfreich, den Begriff „Verschwörungstheorie“ durch Begriffe wie „Verschwörungsmythen“, „Verschwörungserzählungen“ zu ersetzen, die wenig konkret sind, sondern eher unterstreichen sollen, dass -theorien, -mythen, -erzählungen immer falsch seien. Man denke jedoch daran, dass Mythen nie falsch sind, sondern Überlieferungen historischer Ereignisse in Kulturen und Religionen in der Kunstform des Mythos darstellen. Erzählungen sind stets subjektiv gefärbt, sofern nicht auch sie eine Literaturform sind.

Anton und Schink fügen den Theorien und Hypothesen über teilweise ungeklärte Begebenheiten wie den „NSU-Morden“ keine eigenen Theorien hinzu, sondern weisen hin auf den oft seltsamen Umgang offizieller Stellen mit kritischen Nachfragen, der eher der Verschleierung dient denn der Aufklärung, so dass „Verschwörungstheorien“ eher befördert als abgewehrt werden.

Wer über „richtig“ und „falsch“ entscheidet, ist stets derjenige, der vermutlich das größte Interesse an einer bestimmten Sichtweise hat. So weist die CIA nicht allein darauf hin, dass der Mörder J.F. Kennedys ein Einzeltäter war, sondern schob die gegenteilige Sicht „kommunistischen Propagandisten“ in die Schuhe (CIA Dispatch 1035-960 von 1967), was natürlich scheitern musste. Die offenen Fragen um den Mord an Kennedy sind ebenso wenig wie die zum Hergang des 11. September umfassend und befriedigend beantwortet.

Dass es falsche Verschwörungstheorien und gefährliche Phantasien gibt (*Die Protokolle der Weisen von Zion!*), wird natürlich nicht bestritten, abgelehnt werden jedoch die pauschale Zuschreibung, Verurteilung und Abwertung der „Verschwörungstheoretiker“ und „-theoretikerinnen“ als Spinner, Covidioten und Aluhüte, als politisch „rechtslastig“, gar als therapiebedürftige Menschen, zumal sich die Verschwörungstheorie in der Regel nur auf einen Vorgang oder ein bestimmtes Ereignis bezieht. Wer den offiziellen Corona-Diskurs bezweifelt, sieht nicht gleichzeitig in jeder Wolke das 5G-Netz als Überwachungsinstrument oder im Bürgermeister ein Reptil.

Im Gegensatz dazu betonen die Autoren, dass Verschwörungstheorien ein Teil des demokratischen Diskurses sein müssen, als Frage nach der Meinungsfreiheit, aus Sorge um demokratische Prozesse, zum möglichen Erkenntniszuwachs. Gegenseitige Diffamierungen von Gegnern und Befürwortern verschiedener Sichtweisen befördern nicht nur die Entstehung weiterer Theorien, sondern sind für die Demokratie selbst gefährlich, ebenso wie die oftmals willkürliche Löschung von Beiträgen durch privatwirtschaftliche Unternehmen wie YouTube und Google. Wodurch sind sie autorisiert, über wahr und unwahr zu entscheiden? So wurde auch ein Beitrag des bekannten Wissenschaftlers John Joannides gelöscht. Die Covid-Debatte zeigt, dass dieser Prozess noch läuft und man sich kein abschließendes Urteil bilden kann, denn was heute gilt, kann morgen überholt sein, wie die Diskussion um das Virus als Laborunfall aus Wuhan zeigte und zeigt. Hinsichtlich des nötigen sachlichen Dialogs sind die Autoren im Augenblick leider wenig optimistisch.

Das Buch ist gut lesbar, gut recherchiert und faktenbasiert.

Spannend wäre die weitergehende Forschung zur Frage, ob die Bildung von „Verschwörungstheorien“ eine anthropologische Grundgegebenheit und Konstante ist, eine Hypothese, die aus meiner Sicht ethnologisch und religionswissenschaftlich einiges für sich hat, sofern man sich mit den Erzählungen ferner Völker über deren jeweilige Nachbarvölker oder den Anschauungen zu Hexerei und Schwarzmagie befasst. „Verschwörungstheorien“ wären dann ein geradezu notwendiger Teil der Gefahrenabwehr; dass auch diese schlimmstenfalls pathologisch werden kann, ist unbestritten.

Wünschenswert wäre auch eine genaue Einordnung verschiedener Begriffe, aber das würde vermutlich ein Buch, das auf die aktuelle Problemlage Bezug nimmt, sprengen. Streckenweise liest sich das Buch wie ein Krimi, wenn es um Geheimdienstoperationen geht. Jedoch vermeiden die Autoren eine von ihnen mit Recht kritisierte manipulative Ausdrucksweise. Den Autoren und dem Buch sind eine aufmerksame Leserschaft und größere Verbreitung zu wünschen im Sinne der Demokratie.